

Familiäre Dynamiken in China

Rückblick nach dem Kongress der Deutsch-Chinesischen Akademie für Psychotherapie 2007 in Schanghai.

Bertold Ulsamer

Die Aufstellungen auf dem Kongress an drei Nachmittagen hatten einen eher exemplarischen Charakter und dienten der Selbsterfahrung. Manche Teilnehmer kamen die ganze Zeit, andere schauten nur kurz vorbei. Die Aufstellungen bestätigten die Eindrücke, die ich im letzten Jahr in drei jeweils 3-tägigen Seminaren in Hongkong, Shenzhen und Schanghai gewonnen hatte. Es ging dabei nie um Therapie, sondern immer um Selbsterfahrung. Das heißt, die auftauchenden Probleme halten sich im „Normalbereich“. Allerdings ist leicht vorstellbar, dass die zugrunde liegenden Dynamiken durchaus auch zu ernsthaften Störungen führen können.

Für die Kollegen, die mit der Aufstellungsarbeit nicht vertraut sind, eine kurze Vorbemerkung: Aufstellungen bringen häufig tiefer liegende Dynamiken an die Oberfläche, insofern können sie als eine Art Diagnoseinstrument dienen. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Einsichten, ursprünglich von Bert Hellinger gewonnen, die sich in der Arbeit mit Klienten als problemlösend und heilsam erweisen. Im Folgenden gehe ich kurz auch auf solche Lösungsrichtungen ein.

Erstaunlich auf dem Kongress war zunächst einmal die Offenheit und das starke Bedürfnis vieler Teilnehmer und Teilnehmerinnen, eine eigene Aufstellung zu machen, was ja heißt: sich konkret mit Konflikten in der Partnerschaft, mit den Eltern und Geschwistern und mit den eigenen Kindern auseinanderzusetzen. Wenn ich nach jemandem fragte, der bereit zu einer Aufstellung war, schossen nach einer Aufwärmphase die Hände in die Höhe, ja, Teilnehmer, die unbedingt wollten, sprangen auf und drängten sich auf den „Klientenstuhl“ vor. Gefühle wurden intensiv erlebt und mitgeteilt.

Nachdem die erste Teilnehmerin sich diesem Thema mutig gestellt hatte, waren auf dem Kongress Schwierigkeiten in der Partnerschaft das am meisten angesprochene Thema. Natürlich ist die Art der Kommunikation und Konfliktlösung entscheidend für viele Probleme von Paaren. Aufstellungen befassen sich kaum mit dieser Ebene, dazu sind andere Ansätze sinnvoller. Aufstellungen suchen Dynamiken zu ergründen, die möglicherweise den Kommunikationsproblemen zugrunde liegen.

In all diesen Aufstellungen zeigte sich eine große Schwere und auch Frustration in den Paaren, möglicherweise eine Art dicker Schicht über anderen nicht ausgedrückten Emotionen. Was sind die Gründe dafür?

Die Wirkung von Abtreibungen

Aufstellungen befassen sich insbesondere mit den Auswirkungen von Ereignissen. Ein wichtiges Ereignis in einer Beziehung ist die Abtreibung eines gemeinsamen Kindes. Nun ist wohl Abtreibung in China eine völlig anerkannte und weitverbreitete Form der Geburtenkontrolle. (Statistiken fehlen mir hierzu.)

Von meinen insgesamt etwa 15 Aufstellungen zur Partnerschaft hatte jede Frau mindestens zweimal abgetrieben. Eine Klientin beispielsweise konnte sich nicht einmal daran erinnern, wie viele Abtreibungen sie hinter sich hatte. Nach längerem Nachdenken fielen ihr dann (nur) vier ein.

Ein Beispielfall: Die Klientin möchte die Beziehung mit Ehemann verbessern. Sie berichtet die bisherige Beziehungsgeschichte. Nach der Heirat erfolgte die erste Abtreibung des ersten Kindes, dann gebar sie den gemeinsamen Sohn. Anschließend trieb sie zwei weitere Kinder ab. Dann hatte sie einen Freund, von dem sie zweimal schwanger wurde und abtrieb. Die ganze Zeit lebte sie weiter mit ihrem Ehemann zusammen. Dann trennte sie sich von ihrem Freund und ist jetzt wieder mit ihrem Mann zusammen. Sie liebt ihn, aber zwischendurch sei es so schwierig, meint sie.

Wie kommt die Aufstellungsarbeit zu der Behauptung, Abtreibung habe eine große Bedeutung für eine Beziehung? Über die Reaktionen der Stellvertreter. Oft erleben Stellvertreter und Stellvertreterinnen, dass im Familiensystem etwas fehlt, wenn ein abgetriebenes Kind nicht aufgestellt wird. Wird es dann dazugenommen, taucht beim Anblick des Kindes oft ein großer Schmerz bei Mutter und Vater auf. Lässt ein Paar solche Trauer und Schuldgefühle zu, dann scheint das oft eine gute Wirkung auf die weitere Beziehung zu haben.

Die wichtige Frage für einen deutschen Therapeuten ist: Selbst wenn Abtreibungen in Deutschland eine solche Wirkung haben sollten – in China kann das ja ganz anders sein. Vielleicht ist das nur ein wichtiger kultureller Unterschied, was als Argument auch ein chinesischer Teilnehmer in der Diskussion vorbrachte.

Allerdings tauchte auch in der Aufstellung, über die diskutiert wurde, bei den chinesischen Stellvertretern von Vater und Mutter eine bisher nicht gespürte Trauer beim Anblick

des Kindes auf – nicht so viel anders als in Deutschland. Insbesondere die chinesischen Teilnehmerinnen sprachen sehr auf dieses Thema an. Vielleicht ist Abtreibung also wirklich – auch – eine grundsätzliche Beziehungsfrage, kulturunabhängig. Eine Frau empfängt ein Kind in der sexuellen Verbindung mit einem Mann. Wenn Liebe da ist, ist das Kind oft ein Ausdruck dieser Liebe. Nicht umsonst ist einer der verbindendsten Sätze in einer Liebesbeziehung: „Ich möchte ein Kind von dir.“ Wenn jemand sagt: „Ich möchte unser Kind abtreiben“, dann treibt jemand die gemeinsame Frucht der Liebe ab. Von daher gesehen ist eine Abtreibung auf einer bestimmten Ebene auch eine Aussage gegen eine ursprüngliche Liebe. Dies muss eine Rückwirkung auf die Abtreibenden und auf ihre Beziehung zueinander haben.

Aber ist nicht die Einkindpolitik in China Ursache der Abtreibungen? Ein gesellschaftlicher Druck und Zwang, dem der Einzelne sich nicht widersetzen kann? Dies ist eine ganz wichtige Ebene bei der Betrachtung dieses Themas. Insgesamt sind solche Dynamiken weit vielschichtiger, als sie in einem kurzen Abriss erschöpfend abgehandelt werden können. Mir geht es eher darum, möglicherweise bisher vernachlässigte Gesichtspunkte einzubringen.

Bei der Bearbeitung von Partnerschaftsproblemen geht in Aufstellungen der Blick oft in die Herkunftsfamilie, wo sich ähnliche Muster bereits abgespielt haben. Oft handelt die Tochter ähnlich wie die Mutter, der Sohn wie der Vater und so weiter.

Eine hilfreiche Sichtweise, weil sie die Ebene der eigenen Verantwortung anspricht, ist die, dass es sich dabei um eine Loyalität des Kindes handelt. Einfach gesagt: Kinder sind dem Unglück ihrer Eltern treu. Die Tochter einer frustrierten Mutter wird deshalb auch in ihrer eigenen Beziehung aus Loyalität für eine ähnliche Frustration sorgen. In einer solchen Aufstellung steht dann die Mutter hinter der Klientin, manchmal auch noch Frauen früherer Generationen. Das Gemeinsame wird dadurch sichtbar und wie Kinder Frustration, Schmerz und Wut weitertragen. In mehreren Aufstellungen erwies sich diese Ebene als ausschlaggebend. Unglück und Frustration haben in Partnerschaften in China eine lange Geschichte. Auch heute noch ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen davon beeinflusst.

Ein anderer Klient: Dieser Mann hat (aktuell und gleichzeitig!) sechs Freundinnen, von denen fünf je ein Kind abgetrieben haben. Die eigene Frau, die (wie immer stellvertretend) in der Aufstellung steht, wirft sich dann irgendwann schluchzend auf den Boden. Als ich sie frage, wie es ihr geht, antwortete sie: „Ich habe eine solche Wut auf ihn!“

Wenn die Loyalitäten zu den Vorfahren erkannt und angenommen werden, kann dann im nächsten Schritt auch die Loslösung von diesem unbewussten Muster erfolgen.

Die gestörte Beziehung von Töchtern und Müttern

Auffällig waren in allen Aufstellungen die Schwierigkeiten der Töchter, sich liebevoll ihren Müttern zu nähern. Wenn es dann doch geschah, dann langsam und von sehr großem Schmerz begleitet.

Dieses Phänomen erlebe ich in Deutschland nur bei dem, was Aufsteller als „unterbrochene Hinbewegung“ bezeichnen. Der Hintergrund ist, dass ein Kind zwischen der Geburt und etwa dem dritten Lebensjahr länger von der Mutter getrennt wurde (Krankenhausaufenthalt und Ähnliches). Das ist ein frühkindliches Trauma, und etwas in der natürlichen Verbindung wird dadurch unterbrochen. Es ist schwierig und schmerzhaft, diese alte Verbindung wieder aufzunehmen. Ich war zunächst überrascht, dieser Dynamik ständig zu begegnen, und zwar immer zwischen Müttern und Töchtern, nie zwischen Müttern und Söhnen. Allerdings zeigte eine Reihe von Aufstellungen, wie bedeutungsvoll der Unterschied der Geschlechter in Familien wahrgenommen wird. Die Traditionen und Politik in China wurden sehr präsent.

Eine Klientin war als Baby verkauft worden, weil der Vater Geld brauchte, um Medizin für den kranken Bruder zu kaufen. Nach einem Monat holte die Mutter das Baby wieder zurück. Ein wichtiger Satz, den ich den Vater in dieser Aufstellung äußern ließ, war: „Jungen zählen mehr als Mädchen.“

„Jungen zählen mehr als Mädchen.“ Warum lasse ich einen solchen Satz in dieser Aufstellung äußern? Wo es heute doch für die modernen Menschen klar ist, dass Frauen genauso viel zählen wie Männer. Doch diese Überzeugung ist noch relativ neu, oft nur an der Oberfläche, während in der Tiefe noch die alten Vorstellungen leben. Vom Vater verkauft zu werden zerstört eine natürliche Verbindung und das Vertrauen zwischen einem Kind und den Eltern. Die Bewegung hin zu den Eltern wird unterbrochen. Aber ein Mann mit der Überzeugung von der männlichen Überlegenheit ist damit seinen männlichen Vorfahren treu und loyal. Der Vater aus der Familie der Aufstellung verkaufte seine Tochter aus dieser Loyalität heraus. Jahrhundertlang haben sich die meisten Männer so gefühlt, als wären sie wertvoller als Frauen. Der Vater hätte sich sehr schuldig gefühlt, wenn sein Sohn gestorben wäre, weil er die Tochter zu Hause behalten hätte.

Heute sehen wir manches klarer. Es ist – oder es war – eine Illusion von Männern, Frauen überlegen zu sein. (Wobei plausibel ist: Wer es braucht, sich überlegen zu fühlen, hat tief drinnen das Gefühl einer Unterlegenheit, die er nicht zugeben will.) Dieser Gedanke der Überlegenheit in Männern, der eine Geschichte von Tausenden von Jahren hat, verschwindet nicht in ein paar Jahrzehnten. Deshalb ist es so wichtig, die Idee ans Licht zu bringen – erst dann können wir darüber hinausgehen.

Irgendwann drängte sich mir folgendes Bild auf, das meine Beobachtungen auf eine für mich stimmige Art zusammen-

fügte. Die lang anhaltende heftige Unterdrückung der Frauen in China ist bekannt – man denke nur an die Verkrüppelung der Füße. Auf die Unterdrückung gibt es zwei sich ergänzende Reaktionen der Frauen. Eine Reaktion ist es, sie zu akzeptieren und sich tatsächlich minderwertig zu fühlen. Aus dieser Akzeptanz heraus hat eine Mutter Schwierigkeiten, eine Tochter so zu akzeptieren wie einen Sohn. Die Freude und der Stolz sind gedämpft oder gar nicht vorhanden. Zwar muss sie auch Fürsorge empfinden, andernfalls würde ein Kind gar nicht überleben. Aber die grundlegende Erfahrung, voll und ganz willkommen zu sein, fehlt für viele Töchter. Das unterbricht ihre Hinbewegung zur Mutter.

Gleichzeitig ist auch eine andere Reaktion von Frauen natürlich: das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, gedemütigt zu werden, nicht gesehen zu werden. Das verursacht einen tiefen Schmerz und als eine Konsequenz davon einen großen Zorn.

Schon bei uns in Deutschland und in anderen Kulturen war meine Erfahrung: Wenn eine Frau mehr als zwei Kinder abgetrieben hat, dann ist darin auch ein mörderischer – im ursprünglichen Sinn des Wortes! – Zorn verborgen. Was sie faktisch macht: Sie tötet ein unschuldiges Wesen auf dem Weg zum lebensfähigen Menschen. Weshalb sich mir folgende Frage aufdrängt: Verbirgt sich hinter den vielen Abtreibungen in China auch irgendwo diese mörderische Wut zwischen den Geschlechtern und aufs Leben insgesamt?

Die Klientin eines Seminars berichtet von ihrer riesigen Angst, für die sie aus ihrem eigenen Leben keine Erklärung weiß. Auch bei der Stellvertreterin der Mutter in der Aufstellung zeigen sich ähnliche Gefühle. Meine Gedanken gehen sofort zu den geschichtlichen Ereignissen, aber sie kann keine diesbezüglichen Informationen geben. Bei einer überraschenden Berührung durch eine als Ressource bezeichnete Stellvertreterin bricht die Mutter in lautes Schreien aus. Jetzt gibt die Klientin die Information, dass die Mutter zwei ihrer Geschwister als Babys umgebracht hat.

Gleichzeitig liegen die Wurzeln des Abtreibens natürlich auch in der Loyalität zu den eigenen Eltern. Wenn meine Mutter mehrere Kinder abgetrieben hat, dann bin ich ihr treu, wenn auch ich abtreibe. Dies ist dann ein Ausdruck einer tiefen Verbundenheit, jenseits aller Trennung und Unterschiede.

Mütter und Söhne, Väter und Töchter

Weiterhin war in Aufstellungen – als Unterschied zu Deutschland – auffällig die besondere räumliche Nähe von Söhnen zu der Mutter und von Töchtern zum Vater. In Aufstellungen gibt es folgendes „gutes“ Bild einer Familie: die Eltern, als Paar sich zugewandt, stehen nebeneinander, aber so, dass sie auch die Kinder sehen können. Kinder stehen mit Abstand dem Paar gegenüber. Das ist regemäßig die sicherste und entspannteste Position für ein Kind.

Der Sohn, der ganz nah bei der Mutter steht, die Tochter, die dem Vater ganz nah ist, spiegeln eine besondere Psychodynamik wider: Diese Kinder sind in die Paardynamik verwickelt. Sie sind gleichzeitig Puffer und besonderes Liebesobjekt. Wenn ein Paar nicht wirklich zueinanderfindet, entlastet es beide, wenn Kinder solche Rollen übernehmen. Aufstellungen von sexuellem Missbrauch zeigen diese für das Kind belastende Rolle des Kindes besonders zugespitzt. Gleichzeitig erschwert dieser Platz dem Kind den Zugang zum gleichgeschlechtlichen Elternteil. (Bei meinem letzten Seminar in Italien wurde mir deutlich, wie auch dort ähnliche Dynamiken sich abspielen.)

Auch dieses Thema spiegelt wieder einen Teilaspekt all des schon Erwähnten. Wer als Kind diese Erfahrung gemacht hat, bringt sie wieder in die eigene Paarbeziehung und in die Rolle als Vater und Mutter gegenüber seinen Kindern.

Traumatische Geschehen

Krieg und Elend der näheren oder fernerer Vergangenheit beeinflussen nicht nur diejenigen, die es persönlich erleben, sondern auch die nachfolgenden Generationen. So sind in Deutschland trotz des zeitlichen Abstands zum Nationalsozialismus und zum Zweiten Weltkrieg diese Themen immer noch präsent. Dabei erleichtert der politische Bruch und Übergang vom Faschismus zur Demokratie die Auseinandersetzung damit.

Solche Themen sind in China als zeitlich nächstes Ereignis die Kulturrevolution 1966–1976, dann der Krieg mit Japan (1937–1945) und zuvor die Eroberung Chinas durch die Kommunisten. Insbesondere die Kulturrevolution stellt sich in Aufstellungen als sehr bedrohlich dar. Viele Familiengeheimnisse ranken sich darum.

Es ist eine Schicht, die nicht sofort an der Oberfläche ist, sich bisweilen eher wie eine generelle Lähmung und Schwere auswirkt. In meinen Seminaren zeigte sie sich erst am zweiten oder dritten Tag in Aufstellungen. Es erforderte höchste Aufmerksamkeit, Unterstützung von anderen anwesenden Therapeuten und den Zusammenhalt der Gruppe, um diese Themen zu behandeln.

Am stärksten war hier ein Seminar im Jahr 2006, das sich mit zwei Tagen Abstand an eine Veranstaltung von Bert Hellinger anschloss. Die meisten der Teilnehmer kamen von dort und wirkten wie elektrisiert von den geschichtlichen Ereignissen.

Zu Beginn wünscht ein Mann eine Aufstellung, weil er so ärgerlich auf seine Familie ist. Während er seinen Ärger beschreibt, verkrampfen sich seine Finger und seine Hand. Ich lade ihn ein, diese enorme Spannung, die bis in die Fingerspitzen reicht, bewusst wahrzunehmen. Als er nachspürt, kippt plötzlich der Zorn in eine totale Panik und Angst.

Diese Panik lässt einen Schock vermuten, den er erlebt hat. Nach einem solchen Schock erfolgen oft lang andauernde traumatische Reaktionen. Ich frage den Klienten, welche heftigen Schocks er in seinem Leben und in seiner Kindheit

erlitten hat. Er berichtet von einigen mir eher unbedeutend erscheinenden Vorfällen.

Seine heftigen Reaktionen scheinen zu stark zu sein, um sie auf normale Kämpfe in der Kindheit zurückzuführen. Wo also kommen sie her? Traumatische Symptome können auch übernommen werden von anderen Familienmitgliedern, eine Tatsache, die Aufstellungen deutlich ans Licht brachten. Das heißt: Jemand in der Familie, zum Beispiel Vater oder Mutter, Großeltern, Onkel oder Tante zeigten solche Symptome. Ein Kind übernimmt sie. Aufstellende Therapeuten deuten solche traumatischen Reinszenierungen wiederum als ein Zeichen der Loyalität.

Wer Gefühle übernimmt, fühlt sich so, als wäre er die fremde Person. Um mehr bei sich anzukommen, ist der erste Schritt, zu erkennen, dass es da eine andere Person gab, mit der man verbunden ist. Deswegen ist es so hilfreich, Stellvertreter zu haben, die für diese Person aus der Vergangenheit stehen.

Dabei ist es nicht notwendig, dass jemand einem Kind von einem schrecklichen Ereignis erzählt hat. Diese Energie des Schreckens wird in der Familie gefühlt und wird durch das Schweigen noch belastender. Bisweilen werden solche Schocks über einige Generationen weitergegeben, ohne später zu wissen, wer der ursprüngliche Träger war.

Bei dem Klienten vermute ich jetzt, dass seine Symptome durch eine solche Verbindung mit der Familie verursacht sind. Jemand muss diese totale Angst gespürt haben, welche der Klient zeigt. Ich frage ihn nach Fakten und schlimmen Situationen in der Geschichte seiner Familie. Er kann keine Informationen geben, mit welcher Person er möglicherweise verbunden ist.

Eine der Möglichkeiten der Aufstellungen ist: Man kann einen Stellvertreter wählen, ohne genau zu wissen, wer diese Person ist. Das Erstaunliche ist, dass allein schon das Aufstellen eines Stellvertreters entlastet!

Das Feld zeigt die fehlende Person und ihre Energie.

Als ich eine solche unbenannte Person aufstelle, wird die Verbindung über die Angst deutlich. Dies ist eine entscheidende Erkenntnis. Klienten lernen, posttraumatischen Stress loszulassen, wenn sie entdecken, dass er keinen Grund im eigenen Leben findet und aus einer liebevollen Verbindung mit den Eltern oder anderen Mitgliedern der Familie (Großeltern, Onkel, Tante) herrührt. Der nächste hilfreiche Schritt hat dann mehr die Form eines Rituals: eine achtungsvolle und authentische Verneigung. Eine solche Verneigung in einer Aufstellung wirkt oft sehr tief gehend – während eine rein formale und formelle Verneigung überhaupt keine Wirkung zeigt. Das Verneigen trennt das, was vorher verstrickt und vermischt war, nämlich die fremden Energien von den eigenen. Zum Beispiel: Ein Enkel ist verbunden mit dem Großvater, der ein Opfer war. Der Enkel hat Angst wie der Großvater. Mit der Verneigung bleibt die Angst beim Großvater, zu dem sie ursprünglich gehört. Der Enkel wird frei von der übernommenen Angst. Oder jemand teilt eine mörderische Wut mit einem Vorfahren. Mit einer Verneigung vor dieser Person wird er frei von der Wut.

Wenn ich insgesamt eine Bilanz ziehe, so gibt es in China drei ähnliche Grunddynamiken, die es auch in Deutschland (wie wohl auch in den meisten anderen Kulturen) gibt.

Kinder gehen mit den Veränderungen der modernen Zeit, während die Eltern eher an den Traditionen hängen – eine mehr oder weniger große Quelle von Konflikten zwischen den Generationen. Männer und Frauen unterscheiden sich, haben immer noch unterschiedliche Machtpositionen in der Gesellschaft – die Quelle von Spannungen zwischen den Geschlechtern. Und schließlich wirken Kriege und kriegsähnliche Ereignisse auch in den folgenden Generationen weiter. Allerdings unterscheiden sich die Ausprägungen je nach Kultur.

Über Feedback von in China tätigen Therapeuten würde ich mich freuen.



Bertold Ulsamer, Dr. jur., Dipl.-Psych., leitet Aufstellungsfortbildungen in Deutschland und international. Autor von fünf Büchern zur Aufstellungsarbeit. Er verbindet heute Aufstellungen mit Traumarbeit und ist dabei, in dieser Arbeit gewonnene Erkenntnisse für Unternehmen und Coaching umzusetzen.